

Oluf Braren

Ein Föhrer Maler und ein fast vergessener Roman

Das Bredstedter Nordfriisk Instituut hat den 1948 erstmals erschienenen Band „Olaf Braren“ der 1965 verstorbenen Mia Munier-Wroblewskis neu aufgelegt

In dem kleinen Dorf Utersum weit im Westen der Insel Föhr war vor 200 Jahren ein junger Mann als Lehrer tätig. Obwohl er an keiner Akademie studiert und kaum ein Gemälde im Original zu Gesicht bekommen hatte, begann er eines Tages zu malen. Er schuf nur wenige Bilder, manche davon gingen verloren. Dennoch gilt er Kunsthistorikern „als der bedeutendste Vertreter früher naiver Malerei in Deutschland, dem zugleich europäischer Rang zuzumessen ist“. Diese Einschätzung setzte sich erst lange nach seinem Tod durch. Schon zu Lebzeiten indes sorgte er wegen seines abweichenden Lebenswandels für viel Gesprächsstoff auf der Insel Föhr.

Gemeint ist Oluf Braren, der 1787 in Oldsum geboren wurde und mit 52 Jahren in Toftum an der Schwindsucht starb. Über ihn erschien vor über sechs Jahrzehnten, 1948, ein Roman, verfasst von der fast vergessenen baltendeutschen Schriftstellerin Mia Munier-Wroblewski. Das Nordfriisk Instituut in Bredstedt entdeckte dieses Buch neu. Mit ausführlichen Erläuterungen und mehreren Illustrationen versehen, erschien es jetzt im Husum Verlag in der Reihe „Nordfriesland im Roman“. Die Schriftstellerin gab ihrem Roman den Titel „Olaf Braren“. Mit dieser Abwandlung des Vornamens wollte sie zeigen, dass sie nicht eine Biografie im engeren Sinne schreiben, sondern die Handlung künstlerisch gestalten wollte. Der ihr gemachte Vorwurf, sie habe nicht einmal den richtigen Vornamen gekannt, ist kaum haltbar. Ihr gelang ein anrühren-



Ein Selbstporträt von Oluf Braren (Museumsborg Flensburg) HN

der, spannender Roman, der zur guten Unterhaltungsliteratur gerechnet werden kann.

Widerspenstige Natur

Oluf Braren war das älteste von sieben Kindern eines Schmieds und Landmanns und sollte eigentlich in die Fußstapfen seines Vaters treten. In der erfolgreichen Ablehnung des väterlichen Wunsches zeigte sich bereits seine „widerspenstige“ Natur. Er gewann Distanz zu den unverbrüchlichen Regeln der Dorfleute, denen er jedoch zugleich verbunden blieb. Der lernbegierige und begabte junge Mann vertiefte sich in Bücher und fand Förderung beim Küster von Nieblum. Mit nur 19 Jahren erhielt er eine Lehrerstelle an der Schule der Norddörfer auf der Nachbarinsel Sylt.



Grabstein für Oluf und Meete Braren auf dem Kirchhof St. Laurentii in Süderende.

THOMAS STEENSEN

Der Lehrerberuf war damals allerdings schlecht angesehen, das Gehalt niedrig. Auf den stark von der Seefahrt geprägten Inseln genossen Kapitäne und Kommandeure ein weitaus höheres Prestige.

Mit 21 heiratete Oluf Braren die dreieinhalb Jahre ältere Marret Wilhelms aus Archsum auf Sylt. Die Ehe blieb kinderlos. Das Paar wechselte bald nach Föhr, wo Braren zunächst in Midlum und ab 1809 zwölf Jahre lang in Utersum unterrichtete. Der Lehrer war vielfältig interessiert, sammelte zum Beispiel Fossilien und Muscheln, trug eine kleine Bibliothek zusammen. Wohl mit 27 begann er ein Verhältnis mit der fast zehn Jahre jüngeren ehemaligen Schülerin Ing Peter Matzen aus Hedehusum. Aus der nebenehelichen Verbindung gingen eine Tochter und ein schon im zweiten Lebensjahr gestorbener Sohn hervor. Nach der Geburt ihrer Tochter heiratete Ing einen Seefahrer aus Borgsum. Die Ehe wurde nach einigen Jahren geschieden. Die nebeneheliche Beziehung wurde eine Zeit lang toleriert. Doch dann verlor Oluf Braren 1821 seine Anstellung in Utersum. Nun musste er als Hilfslehrer in Toftum arbeiten und

mit einem noch schlechteren Gehalt auskommen.

30 Bilder geschaffen

Neben seiner Arbeit als Lehrer widmete er sich vor allem der Malerei. Seine Bilder, allesamt Aquarelle, malte er nur für sich selbst und seine engste Umgebung. Insgesamt sind lediglich etwa 30 Arbeiten bekannt. Als eigenständiges Werk können nur sehr wenige gelten, insbesondere die Darstellung einer Hausrauung auf Föhr, für die es keine Vorbilder gibt. Zunächst schuf er 1819 das kleine Bild „Die Haus-Copulation auf der Insel Föhr“. Wohl um 1830, nachdem er seine Kunst vervollkommen hatte, machte er sich an eine große Darstellung dieses Motivs, die als „späte Hausrauung“ betitelt wird und als Brarens Hauptwerk gilt. Sie war auf 15 Teile, jeweils 49 mal 37 Zentimeter groß, angelegt. Nur sechs davon sind überliefert. Die vier zentralen Teile genügten jedoch später, dass Kunsthistoriker ihn als bedeutenden Maler einstufen. Das Werk beeindruckt durch klare Komposition, Detailgenauigkeit und kraftvolle, zugleich Harmonie ausstrahlende Farbigkeit. Von Brarens Personenbildern ragt die Darstellung seiner Geliebten Ing Peter Matzen mit ihren beiden Kindern hervor. Dieses eindrucksvolle Bild, ebenso die vier zentralen Teile der „späten Hausrauung“ und das Bildnis einer „Braut in Föhrer Tracht“ wurden 1980 bei einem Großbrand im Altonaer Museum vernichtet, jenem bedeutenden norddeutschen Museum, dessen Zukunft wegen Schließungsplänen des Hamburger Senats unsicher ist.

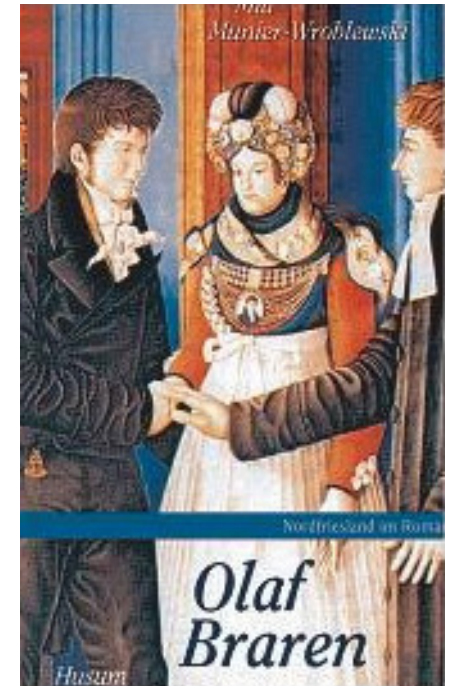
Romangestalt

Als eine von wenigen Föhrer Persönlichkeiten wurde Oluf Braren zur Ro-

mangestalt. Eindrucksvoll schildert Mia Munier-Wroblewski das Leben und den Konflikt des Malers in seiner Stellung zwischen den Frauen, zwischen Liebe und traditionellem Sittenkodex, Künstlertum und Beruf. Nebenbei lässt sie Föhrer und nordfriesische Kulturgeschichte lebendig werden. Sie beschreibt ihre Hauptfigur als sehr bewussten und begeisterten Friesen. In einem fiktiven Gespräch setzt er sich sogar für ein einiges Friesland unter Einschluss Ostfrieslands ein. Seinen Schülern berichtet er von den anderen Dialekten der nordfriesischen Sprache – selbst im gegenwärtigen Schulunterricht ist dies eine große Seltenheit. Die friesische Sprache, insbesondere natürlich deren Föhrer Variante, das Fering, klingt an vielen Stellen des Romans an. Ausführlich behandelt wird die Föhringer Tracht, die das besondere Interesse des Malers auf sich zog. Diese war zu seiner Zeit noch viel farbiger. Erst im späteren 19. Jahrhundert nahm sie die heute gebräuchliche Skala von Dunkel und Weiß an.

Authentisch

Wie „Olaf Braren“ zeichnen sich alle Romane und Erzählungen Mia Munier-Wroblewskis durch einen starken Realitätsbezug und ihr Bemühen um Authentizität aus. Das gilt sowohl für ihre baltischen Schilderungen als auch für ihre Romanbiografien, in denen vor allem Künstler und Wissenschaftler im Zentrum des Geschehens stehen, so Bach, Mozart, Chopin, Haydn, Böttger. Mehrere Bücher erreichten hohe Auflagen, sodass die Autorin zeitweise gut davon leben konnte. Dichterlesungen und Bildungsreisen führten sie durch ganz Europa.



Das Titelbild des Romans zeigt einen Ausschnitt aus Brarens Bild von einer Hausrauung. HN

Die Autorin

Als Tochter eines deutsch-baltischen Landarztes wurde sie 1882 im nördlichen Kurland geboren. Sie absolvierte eine musikalische Ausbildung und gab nach dem Tod des Vaters schon in jungen Jahren Klavierunterricht. 1913 heiratete sie den früh verstorbenen Hugo Munier, der einer hugenottischen Familie entstammte. In beiden Weltkriegen erlebte Mia Munier-Wroblewski das bittere Schicksal der Vertreibung, verlor zweimal fast alle ihre Habseligkeiten. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand sie in Süderlügum, nahe der dänischen Grenze, eine neue Heimat. Sie bereicherte hier das kulturelle Leben mit Lesungen, Musikabenden, Vorträgen und Klavierunterricht. 1965, im Alter von 83 Jahren, starb sie. Ihr Grab neben dem lang gestreckten Backsteinbau der Dorfkirche wird auch heute noch gepflegt.

Prof. Thomas Steensen

(Aus: Husumer Nachrichten, 26. 1. 2011)